

Die Weihnacht des Bösewichts

- 1951 Leipziger Volksblatt V. 24. 12. 48 ✓
 18. 11. 51 Der Führer, Köln A.
 24. 11. 51 Der Arbeiter, Offenbach A.
 12. 51 Volksblatt
 12. 51 Volksblatt allgemein, Leipzig A.
 1951 Volksblatt Leipzig, Leipzig A.
 2. 12. 52 Volksblatt Leipzig
 5. 11. 53 Leipziger Volksblatt, Leipzig A.
 1. 11. 54 Dr. P. Fichtel: Neue deutsche Hefen, Göttingen A.
 26. 11. 54 Neue Hefen, Göttingen A.
 1. 12. 54 Halbescheider Zeitung, Verminster A.
 1. 10. 57 Leipziger Volksblatt A.
 10. 11. 57 Fischer, Göttingen A.

Johannes B. B. B.
 Ham. 11175

Die Weihnacht des Bösewichts

Von Heinrich Zillich

Ich habe manchen still werden sehen vor dem Weihnachtsbaum. Ich sah manchen vergebens um den Schein poltern, als ginge ihn die geheimnisvolle Stunde nichts an, als sei sie ein Unsinn vor dem aufgeklärten Menschenverstand, der doch erst klein wird, wenn er nichts mehr zu glauben vorgibt. Doch keiner war darunter, der im Innersten nicht ein Rücken und Wogen verspürte; und es war mancher, den es plötzlich umwarf, daß er schwieg und den Stimmen lauschte, die den Hellhörigen an jedem Tag vom Wunder der Welt künden, in der Weihnacht aber in einem Gesang aufschwellen, ähnlich dem Nachsummen der großen Glocken, sobald sie ausgeschwungen haben.

Einer war darunter, den hatte das Böse am Genick und ließ ihn nicht los. Es zerrte ihn durch das Leben wie ein Stück Vieh, das viel geschlagen niemand vertraut, sich nicht und anderen nicht.

Ich kam mit ihm zusammen ¹⁹¹⁶ ins Feld. Als unser Bataillon singend über den Brenner den ~~Welschen~~ entgegenfuhr, die Soldaten die Beine aus den Türen der Güterwagen hängen ließen und den Schnittern auf den Feldern zuwinkten, schlich Gnös, das Tier, durch den Wagen und stahl den Fröhlichen das Brot aus den Beuteln und ~~stammte~~ mit dem Bajonett ihre Konserven auf. Bei Mezzolombardo wurden wir ausgeladen und in Marsch gesetzt. Da merkten die Kameraden den Diebstahl und schlugen Gnös, dem die Manteltaschen prall von Zwieback und Tabak vom Leib abstanden, blutig. Er heulte furchtbar in der dunklen Sommernacht, heulte weiter, als wir die Landstraße hinzogen. Kein Stoß, kein Befehl konnte ihn zum Schweigen bringen. Er trug Gewehr und Rucksack, er ging im Schritt der anderen mit und heulte immer wieder auf, daß wir allesamt vor Wut zitterten, daß ihn mancher Faustschlag der Nebenmänner traf. Ich leuchtete ihm ins Gesicht. In der grellen Lichttüte hob er den Kopf, zeigte die Zähne und krampfige Grimassen einer ausgeweglosen Raserei.

Im Quartier entdeckten wir, daß er den Riemen seines Gewehrs auf dem Marsch mit den Zähnen zerrissen hatte, und sein Gesicht glänzte vom Schweiß und Befriedigung. Am nächsten Morgen wurde er "ausgebunden" nach dem ^{schwarzen} Strafgesetz des Krieges. Man schnürte ihm die Hände hinter dem Rücken zusammen und stellte ihn an einen Baum, dann wurde ein Strick von seiner Fessel hinauf um einen Ast gezogen, die wehrlosen Fäuste dabei emporgezerrt, so daß er mit tiefgebeugtem Oberkörper auf den Zehenspitzen taumelnd stehen mußte. Daneben setzte sich ein Sanitätssoldat auf einen Schemel, den Eimer mit Wasser in Griffnähe, um es ihm ins Gesicht zu gießen, wenn er

ohnmächtig werden sollte. Freilich, das geschah nicht, und der Sanitäts-soldat konnte einige Pfeifen in Ruhe rauchen.

Gnös brüllte mit geiferndem Mund zwei Stunden lang, wobei sein Antlitz blau wurde, darin nur die Falten der Wangen, weiße Striemen, hervorleuchteten. Als man ihn losknüpfte, hockte er nieder, rollte sich plötzlich etliche Male stöhnend auf dem Boden herum, sprang auf und dehnte den Leib. Und nun rannte er mit langen häßlichen Sätzen die Wiese hinauf und verschwand im Wald. Beim Abendessen war er wieder da, schweigend und brütend. Doch als ihm Soldaten nach einem scheußlichen Spiel, das er selbst eingeführt hatte und das allen Verboten zum Trotz unausrottbar schien, wo er auftauchte, Speisereste zuwarf, die er sogleich wie ein Hund mit bellend mit dem Mund aufschnappte, tat er auch jetzt grinsend mit. Er schnellte sich im Kreis, winselte und jaulte. Kein Stückchen Brot war zu klein, daß er nicht darnach bettelte, kein Knochen zu schmutzig, daß er ihn von der Erde nicht aufhob und fletschend zerknackte.

Aber in der Nacht schlich er lautlos von Bett zu Bett, geduckt, daß ihn der Unteroffizier vom Dienst nicht erspähe. Was er dabei angerichtet, wurde am Morgen offenbar. Vor allen anderen schlüpfte er, ehe geweckt wurde, aus den Decken, kleidete sich an und wartete sprungbereit an der Tür. Er sah mit blinzelnden Augen, wie beim Trompetenklang die Kameraden auffuhren, die ruhig atmende Stille jählings versank in einem Gewirr gähnend polternder Männer. Doch wie der erste den Bergschuh packte, verschlafen noch und ohne hinzublicken, den Fuß hineinstieß, da spritzte ihm ~~an~~ Jauche ins Gesicht, dem nächsten menschlicher Kot, dem dritten Straßendreck, dem vierten Pferdemit. Keiner war verschont worden. Triefend vor Nässe, ekelhaft stinkend quollen die Stiefel der Kompanie.

Gnös mußte am selben Tag zu einer anderen Einheit versetzt werden, sonst wäre er ermordet worden. Ich sah ihn nicht mehr, monatelang. Indessen, er war so absonderlich boshaft, daß ich dennoch nicht ohne Kunde von ihm blieb. Überall, wo er auftauchte, wuchs Haß und Gewalttat. Man erfuhr, daß er vor dem Feldgericht gewesen war, daß er in einem Strafbataillon furchtbaren Dienst getan hatte, daß er wieder zur Truppe eingerückt sei, von Tausenden schon gekannt, von allen mit Fäusten geschlagen, gemieden wie die Pest und verhöhnt wie ein Köter. Ich hörte, ein junger Feldgeistlicher habe sich seiner angenommen. Gnös beichtete ihm seine Sünden, bereute mit mächtigen Schlägen an die Brust, und am nächsten Tag fehlte dem eifrigen Diener Gottes die Briefftasche. Ein Hauptmann, einer der eisernen klaren Köpfe des großen Kriegs, die von den Soldaten mit kargen Worten verehrt wurden, wo immer sie standen, was immer sie sagten, so einer nahm sich des verstockten Gnös an, nicht mit Milde, nicht mit dummer Strenge. Er packte ihn mit fester Hand, sprach einfach und offen in das verschlagen

lauernde Gesicht, er versuchte, den Stolz des Burschen zu wecken. Nach drei Wochen verlor er die Geduld.

Viele Offiziere meldeten, Gnös sei unverwendbar, vielleicht irrsinnig, er gehöre in eine Heilanstalt. Man schickte ihn hin. Wenige Monate später kam er wieder und trug ein Blatt bei sich, auf dem zu lesen war, daß er seiner fünf Sinne mächtig sei. Die Front spie ihn neuerlich aus mit der Begründung, mit solchen Leuten möge sich die Heimattruppe abgeben, vor dem Feind habe dazu niemand Zeit, aber das Hinterland nahm ihn nicht auf, jagte ihn sofort zurück als einen gesunden starken Kerl, der ins Feuer gehen müsse.

Und tatsächlich, er ging ins Gefecht wie ein Stück Holz, deckte sich nur, wenn man es ihm anbefahl, schoß auf Befehl wie eine Maschine, versah seinen Dienst auf Postenständen und Patrouillen mit wortloser, sturer und hämischer Brauchbarkeit. Das Groteske geschah, daß er, der Angst nur kannte, wenn ihn ein Kamerad schlug, von einem Obersten, der ihn mit einer Meldung durch die Sperrfeuermauer geschickt hatte, zur Auszeichnung vorgeschlagen wurde. Man bog sich vor Lachen, als er die Tapferkeitsmedaille erhielt und man sie ihm wenige Tage später wieder abnahm, weil er sie verkaufen wollte.

~~Eines Tages sah ich Gnös wieder.~~ Ich war Fähnrich geworden und ging von der Stellung den schmalen Bergpfad hinab zum Bataillonskommando. Der Winter lastete schwer auf dem Land. Nur mit ihren Spitzen saßen die Tannen über dem Schnee, die Zweige zusammengefroren zu kleinen Pyramiden. Als ich um einen Felsen bog, hörte ich das langgezogene Rufen einer Sprengmannschaft: "Brennt schon - brennt schon - ", und stockte, um der Stelle nicht zu nahe zu kommen, wo in die Tiefe ein Unterstand geholt werden sollte und nun in jedem Augenblick die Explosion erfolgen mußte. Von den Bohrleuten rannten einige um die Felsecke heran und warteten gleich mir auf den Knall. Nachdem der sich vertobt hatte, gerieten sie wieder in Bewegung und schritten der Sprengwolke zu. Der letzte ging mit wiegendem Oberkörper, die Arme schlenkernd und locker in den Gelenken. Es schien mir, als lauerte er mit jeder Regung auf das, was ich unternehme, obgleich er sich von mir entfernte. Die klare Sicht hob die Berge und einen strahlenden Himmel um den dunklen Soldaten. Plötzlich drehte er sich um, war mit raschen Schritten, die wie Schwünge aussahen, bei mir und schrie mit überstürzender Stimme: "Herr Fähnrich, Essen - Essen!"

Es war Gnös. Ich erschrak. Verwirrt und angewidert griff ich in die Tasche und schenkte ihm etwas Geld. Ich tat, was im höchsten Grade unsoldatisch war, ich behandelte ihn wie einen Bettler. Ohne Dank, mit einem Knurren haschte er nach den Münzen und trollte davon.

In der nächsten Zeit kratzte es oft an meinem Unterstand. Die Tür flog

auf und Gnös erschien, schon auf der Schwelle, nachdem er knapp gegrüßt, mit vorgestreckter Hand etwas murmelnd. Er bat nicht im eigentlichen Sinn; er forderte einen Tribut, wenngleich er schlau genug war, in mühsam gewährten militärischen Formen nur darauf hinzuweisen, daß er hungere, und mehr essen müsse als andere Leute, was zweifellos stimmte.

Ich hatte Umschau gehalten nach seiner Diensteinteilung. Er lag beim Bataillonskommando als Steinbohrmann. Weil niemand mit ihm hausen wollte, schlief er in einem Felsriß, den er mit einem Zelt~~blatt~~ verhängte. Dort hin verkroch er sich nachts, mitten im Winter, auf einige Strohschütten. Zur Arbeit an den Kavernen rief man ihn am Morgen aus seinem Unterschlupf. Er wirkte wortlos, war der Erste beim Essenholen und schlich am Abend, wenn die Kameraden in den Baracken sangen und ums Feuer saßen, weg. Es setzte anfangs Schläge, bis er diese Lebensweise annahm. Er stahl auch hier. Er war mehrmals "ausgebunden" worden. Wo er erschien, hielt jeder Rucksack und Brotbeutel im Auge. Niemand sprach mit ihm. Immer wieder fehlte dem und jenem eine Konserve. Immer wieder trug Gnös Spuren von Züchtigungen im Gesicht. Das wurde allemal im Dunkel abgemacht, und man hörte ihn brüllen aus dem Felsenriß. Seit einigen Wochen war er indessen stiller geworden. Die Kälte quälte ihn. Manchmal trat er in die Baracken und stand schweigend vor dem Ofen. Wenn man ihn anredete, gehässig und höhnisch, denn von ihm schwang sich das Böse auf die Menschen über, feixte er tonlos vor sich hin. Zu sprechen traute er sich nicht, um nicht hinausgeworfen zu werden. Suchten die Männer die Pritschen auf, so ging er in seinen Felsenriß.

Er kam oft zu mir. Ich redete ihm ins Gewissen. Mit geschlossenen oder schmalblinzeln den Augen hörte er mir zu. Doch reichte ich ihm ein Stück Speck oder Brot von meiner schmalen Nahrung, grinste er und schrie: "Jawohl, Herr Fähnrich!", worauf er sofort ging. Nie hörte ich ein Dankwort von ihm. Und war er draußen, schalt ich mich dumm, daß ich mit ihm so viel Aufhebens machte, und wußte doch, eine abgründige Angst vor dem Unheimlichen, dem Unangreifbaren dieses Menschen würde mich immer wieder überwältigen und mich zwingen, seiner Freßsucht zu willfahren. Ich war zu jung, um mich ihm gegenüber der Machtmittel zu bedienen, die ich besaß.

Unsere Stellung war ruhig, nur nachts fielen manchmal Schüsse. Wir lauschten dann aus warmen und guten Unterständen hinaus. Nach jeder vollendeten Stunde ging die Postenablösung in den Graben. Bald darauf kam der abgelöste Soldat und stampfte laut und prustend den Schnee von den Stiefeln. Ich hörte jedes Wort durch die dünne Holzwand, die meinen Fähnrichsverschlag von dem größeren Raum der Mannschaft trennte.

Einige Tage vor Weihnachten brachten wir eine Tanne aus dem Tal in unsere baumlose Höhe. Wir hatten sie aus dem Schnee graben müssen. Im

Unterstand taute sie auf und wurde dann mit Papierketten geschmückt. Weihnachtskerzen fehlten uns; darum schnitten wir gewöhnliche Kerzen in mehrere Teile und befestigten sie mit Draht an den Zweigen. Aus Silberpapier entstanden Sterne. Manche von uns hatten von Daheim in Päckchen Tannenschmuckzeug bekommen. Das häufte sich nun alles auf den Baum, der schließlich prächtig da stand, voll Duft und Geglitzer.

Als die Weihnacht dunkelte, zog ich hoch oben auf meiner Felsbastei, die kein Gegner erklettern konnte, alle Posten bis auf einen aus dem Graben, zündete die Kerzen an und verteilte die in den letzten Tagen eingetroffenen Pakete, die ich heimlich für diese Stunde beiseite geschafft hatte, verteilte auch die Sonderzuteilung an Zigaretten und andere Liebesgaben, hierauf reckte ich mich und redete etwas Feierliches aus meiner neunzehnjährigen Unsicherheit heraus. Ein Soldat nahm die Ziehharmonika aufs Knie, ein anderer den Mundhobel an die Lippen, und nun sangen wir "Stille Nacht, heilige Nacht -." Mich überfiel es heiß, als ich sah, wie manche meiner Burschen die Augen zusammenkniffen und den Atem laut von sich stießen. Manche hielten sich steif wie auf dem Exerzierplatz und blickten auf die oberste Spitze des Tannenbaums. Im Hintergrund ließ der Unteroffizier mit der Schöpfkelle Wein in die Eßschalen plätschern.

Da wurde die Tür auf geöffnet. Ich wußte sogleich, wer kam. Dieser schleifende, kratzende Ton am Holz - das war Gnös. Er trat ein und erstarrte. Ich spürte, daß er an Weihnachten nicht gedacht hatte bis zu diesem Augenblick. In seinem Felsenriß erreichte ihn eine solche Kunde nicht. Zwischen den Soldaten aber, mit denen er tagsüber am Steinbohrer arbeitete, war er wohl taub wie immer herumgegangen. Auch das bessere Essen, das er heute bekommen haben mochte, hatte ihn kaum zu anderen Gedanken bewogen als dazu, noch mehr zu ergattern, und so war er der Feier unbewußt entlaufen, die jetzt dort unten beim Bataillonskommando auch für seine Gruppe entzündet wurde.

Er stand da und sah uns an. Sein Blick blieb starr, schien aber auf alles gefaßt, doch jählings ließ er ihn über den Baum gleiten, über jeden Zweig, jedes armselige bunte Papierfetzchen, von Kerze zu Kerze, und dann neuerlich bei sich immer mehr öffnenden Augen von einem Soldaten zum anderen.

Diese aber, aus dem schwingenden wartenden Augenblick aufgeschreckt durch sein verhaßtes Gesicht, traten im Singen, das bisher leise und fast zart geklungen hatte, gleichsam einen Schritt zurück und wogten wieder vor, eine einzige geschlossene Mauer von Kämpfern gegen den Verfemten, Verdorbenen, der da an der Tür lehnte und unscheinbar und ratlos die Augen rollte. Laut schwoll der Gesang an und war nicht mehr heimat- und kerzen-

durchschimmerte Wehmut. Er dröhnte, ein heldischer Choral. Und wie die letzte Strophe aufhörte, stimmten wir nochmals von vorne an und sangen das ganze Lied der Weihnacht zum zweitenmal schallend; ~~und schlachtenfroh~~, wir sangen es in die buschigen bösen Augen hinein wie eine Anklage.

Derweil blieb Gnös bewegungslos und gebannt. Er blickte nicht mehr rundum. Seine Lider hatten sich gesenkt. Mit einer wie von weit, ja wie aus der Kindheit hergeholten Bewegung nahm er die Mütze ab. Und als sein blonder, verfilzter Haarschopf sichtbar wurde, glänzte darin etwas von der Unschuld knabenhaft zerzauster Köpfe im Licht der Kerzen. So stand er also und nahm den Gesang hin.

Doch ehe wir damit zu Ende kamen, griff er mit der Hand rückwärts, scheuernd und kratzend nach seiner Art und suchte den Riegel. Und da er ihn nicht fand, hob sich sein Gesicht, und nun sahen wir alle, was darin vorgegangen war. Wer könnte es schildern! Es lag darin die Auflösung, die Verwirrung, mehr: die Ahnung. Einige lachten, die es sahen. Die meisten blieben stumm, und im Hintergrund war das Plätschern des Weines längst verstummt.

Es gereicht mir zur Schande, daß nicht ich auf den Verfemten zuing und ihn an den Tisch holte, sondern ein namenloser Soldat, ein einfacher Hirt. Der schritt auf ihn zu, stieß ihn mit dem Schulter an und sagte: "Na setz dich schon, du saublöder Tolm, du gescherter!"

So geschah es, daß der böseste Mensch, den wir kannten, in dieser Nacht in unserer Mitte saß. Freilich, er aß nicht, er trank nicht. Er stierte vor sich hin. Er hörte auf keinen der Zurufe, die später wieder in den alten höhnischen Klang annahmen. Er erhob sich nach einer Weile, faßte die kleinen Geschenke, ein Päckchen Tabak und Zigarettenpapier, murmelte etwas wie: "Zin'schön'Dank!" und ging.

Er kam niemals wieder. Wenn ich ihn erblickte, grüßte er mich abgewendeten Augen. Oft, wenn es möglich war, machte er einen weiten Bogen um mich. Ich glaube, er fürchtete sich.

Im übrigen starb er bald darnach. Seltsamerweise nicht durch ein feindliches Geschoß noch durch die Rache eines Bestohlenen. Ein Hund, der uns einmal zugelaufen war und mich bei meinen Gängen oft begleitete, rannte, als die Zündschnur schon brannte, der angebohrten und zur Sprengung bestimmten Felsstelle zu. Gnös erhob sich aus der Deckung und eilte dem Tier nach, um es zu retten, obgleich ihn aufgeregte Stimmen zurückschrien, und dabei fand er, den unversehrten Hund an sich gepreßt, den Tod.